Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50. ₰

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 12. Sonnabend, den 15. Januar. 1887.

Zur Tagesfrage.

Bevor der Reichskanzler nach Berlin aus Friedrichsruhe zurückkehrte, um an den Militär-Debatten im Reichstage Theil zu nehmen, hieß es bereits, er befinde sich durchaus wohlauf und in sehr kampfeslustiger Stimmung. Diese Nachricht hat sich als viel zutreffender erwiesen, als Mancher, der sie verbreitet, gedacht haben mag. Daß Fürst Bismarck sich körperlich recht kräftig fühlt, beweisen seine Reden, und durch eben diese Reden zieht sich gleichsam als rother Faden der Grundgedanke, seine Rechnung mit dem Reichstage abzumachen, den gordischen Knoten, welcher durch den Mangel einer festen Mehrheit im Reichsparlament geschürzt worden ist, mit einem Schlage zu zerhauen — durch die Reichstagsauflösung, falls der Reichstag sich in der Militärfrage nicht fügt. Mit außerordentlicher Schärfe ist der Kanzler aufgetreten; nach allen Ausführungen über die Militärvorlage selbst und die politische Situation kam er immer wieder auf den Reichstag zurück. Da sitzt der Knoten, das ist der Punkt, um den es sich handelt. Fürst Bismarck hat mit seiner wahren Herzensmeinung noch nie in seinem Leben hinter dem Berge gehalten, und so hat er denn ganz offen gesagt, nicht auf die drei- oder siebenjährige Bewilligung der Friedensstärke komme es an, sondern auf das Prinzip. Auch die Auswärtige Lage ist nicht die allein maßgebende, der letzte Punkt bleibt immer: Der Reichstag.

Lange hat Fürst Bismarck nicht über die Auswärtige Lage gesprochen, was er diesmal gesagt, hat den politischen Horizont in Europa in erfreulicher Weise geklärt, und auch über das Wesen des deutsch-österreichischen Bündnisses völlig genügenden Aufschluß gegeben. Der Kanzler hat gesagt, die Möglichkeit eines Krieges zwischen Rußland und Oesterreich sei der dunkle Punkt in Europa, aber hinzugefügt, er hoffe nicht, daß Deutschland von Rußland angegriffen oder von Rußland in einen Krieg gezogen werden würde. Später constatirte er aber auch, Deutschland werde in einem Kriege mit Frankreich nicht von Oesterreich oder Rußland unterstützt werden. Mit anderen Worten heißt es: Das deutsch-österreichische Bündniß erstreckt sich nicht auf den Fall, daß einer der beiden Contrahenten nur von einer Macht angegriffen werden sollte. Anders würde sich die Sache nur gestalten, wenn Oesterreich in Gefahr käme, von Rußland völlig niedergedrückt zu werden. Darum sagte Fürst Bismarck auch, daß er aus allen Kräften bestrebt sei, eine Einigung zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn herbeizuführen. Zerstört ist freilich das Dreikaiser-Bündniß; indessen Deutschland ist nach beiden Seiten hin gedeckt und hat nur Frankreich seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Bezüglich der Verhältnisse in Paris hat Fürst Bismarck ausgesprochen, was jeder Mann in Deutschland gedacht, der die Ereignisse in Paris aufmerksamer verfolgt. Wenn es mit dem Ministerstürzen und der Ministermacherei so weiter geht, wie in den letzten beiden Jahren, so giebt es schließlich kein Halten mehr; entweder eine innere Katastrophe oder ein Krieg wird und muß dann folgen. In der Volksvertretung soll Ruhe und Besonnenheit herrschen; davon merkt man aber in der Pariser Kammer nichts. Die Leidenschaft regirt, und ohne Ueberlegung werden schwerwiegende Beschlüsse gefaßt, welche den Rücktritt der Ministerien zur Folge haben müssen. Besonders deutlich trat das bezüglich des Beschlusses hervor, welcher die Abdankung des Ministeriums Freycinet zur Folge hatte, und bei dem es sich allein um die wenig wichtige Frage der Verminderung der Unterpräfecten handelte. Der Ministerpräsident versprach alles Mögliche, die Kammer blieb trotzig, wie ein unartiges Kind. Nach solchen Vorkommnissen ist es total begreiflich, daß Deutschland das Vertrauen zu Frankreich verloren hat. Brauchen wir aber Frankreich zu fürchten? Gewiß nicht! Sollte es zum Kriege kommen, über lang oder kurz, in einem Jahre oder zehn, das deutsche Reich ist heute einig und wird nach Außen hin auch stets einig bleiben; das ist die Zuversicht, die nicht wankend werden wird, und auf die wir bauen können und wollen. Im Innern werden uns ja schwere Kämpfe nicht erspart bleiben; Fürst Bismarck ist entschlossen dazu, und der Kanzler spricht kein Wort umsonst. Die jetzige Zeitperiode ist es auch, wie sich nun herausstellt, die der Kanzler vor zwei Jahren im Auge hatte, als er von „dem Einfrieren der Reichsmaschine“ sprach. Nun, auch nach dem strengsten Winter folgt wiederum ein Frühling.

Deutscher Reichstag.

(21. Sitzung vom 13. Januar 1887.)

Die zweite Berathung der Militärvorlage wird bei überfülltem Hause fortgesetzt. Graf Moltke und Fürst Bismarck ergreifen zur Befürwortung derselben abermals das Wort.

Abg. Graf Moltke (cons.) erklärt zum Beginn der Sitzung, daß eine Bewilligung der Friedensstärke auf drei Jahre nichts nützen könne, da die Bewilligung erst im Laufe einer längeren Reihe von Jahren wirksam werde. Sieben Jahre seien das Mindeste.

Abg. v. d. Decken (Welfe) bestreitet, daß die Lage so bedrohlich sei, wie behauptet werde und erklärt sich gegen die Vorlage.

Abg. Richter-Hagen (freis.) Der Reichskanzler greife die Reichstagsmehrheit an; er habe sich aber doch recht gern die Unterstützung des Centrums in seiner inneren Politik gefallen lassen. Was die bulgarische Frage angeht, so habe die unabhängige Presse die officiöse Presse angegriffen, weil diese zu dem Schurkenstreich von Sofia fast applaudirte. Außerdem sei dagegen Stellung genommen, daß Deutschland der bulgarischen Justiz in die Armee fiel, um die Bestrafung der Verschwörer zu verhindern. Wirkliche Gefahr sei gegenwärtig nicht vorhanden, denn dann würde man den Reichstag nicht auflösen.

Gegen die Herabsetzung des Reichstages vor dem Auslande müsse er protestiren, in Oesterreich und Frankreich habe man noch nicht einmal so viel Opferwilligkeit wie bei uns gezeigt. Die Behauptung, es solle ein Parlamentsheer geschaffen werden, sei Uebertreibung. Der Generalstab und die Ministergehälter würden auch alljährlich bewilligt, deshalb hätten wir auch noch lange keine Minister von Reichstags Gnaden. Die Sache sei nur die, der Kanzler wolle keinen selbstständigen Reichstag, sondern nur eine Geldbewilligungsmaschine. Wir bewilligen jeden Mann und jeden Groschen auf drei Jahre, zu mehr liegt kein Anlaß vor. Daran halten wir fest, mögen wir stark oder gering aus den Neuwahlen zurückkehren. Wir wissen, daß die Zukunft uns gehört.

Abg. Buhl (natlib.) befürwortet im Interesse der Sicherheit und der Entwickelung des Reiches die unveränderte Vorlage mit warmen Worten.

Fürst Bismarck antwortet Richter, im Interesse des Friedens habe er in Sofia von Hinrichtungen abgemahnt. Weiter sei nichts geschehen. Dagegen habe die freisinnige und klerikale Presse zum Kriege gegen Rußland gehetzt. Man wisse ja nicht, ob Centrum und Freisinnige nach drei Jahren nicht den Krieg mit Rußland fordern würden. Zu der Spannung mit Frankreich könnten wir eine solche auch noch mit Rußland nicht gebrauchen.

Abg. Windthorst bestreitet, daß man die Parteien für die Aeußerungen der Presse verantwortlich machen könne. Die Presse wird selbst dagegen Widerspruch erheben. Ich für meine Person habe die bulgarische Politik Bismarck's gebilligt, ich hoffe, der Reichstag wird sich durch diese Vorlesungen nicht beirren lassen. Redner erörtert dann eingehend die Verfassungsfrage und stellt in Abrede, daß nach der Verfassung der Kaiser ermächtigt sei, die Präsenzstärke des Heeres festzustellen, wenn hier kein Gesetz zu Stande komme.

Reichskanzler Fürst Bismarck hält seine gegentheilige Ansicht unter Verlesung der einschlagenden Verfassungsbestimmungen aufrecht; jedenfalls bleibe es Sr. Majestät dem Kaiser unbenommen, sobald er vom Reichstage eine Ablehnung erfahren, beim preußischen Landtage seine Wünsche geltend zu machen. Wir halten an dem Septennat fest. Die Reichstagsmehrheit will ihre Rechte, aber auf Kosten der Regierung erweitern. Wir werden nicht müde werden, das Volk aufzuklären, Recht und Wahrheit müssen doch endlich siegen. Das Volk wird endlich begreifen, daß es sich um seine Sicherheit, seine Freiheit handelt. Ich habe auch noch einen persönlichen Grund, für das Septennat zu sein; ich kann wohl noch drei Jahre leben, hoffe aber nicht auf sieben Jahre. Vielleicht werden sich dann Regierung und Reichstag besser vertragen.

Kriegsminister Bronsart von Schellendorf tritt Ausführungen Richters über die französische Armeereorganisation entgegen. Wenn die Franzosen ihre höhere Dienstzeit herabsetzen, so kann das doch kein Grund sein, unsere im Durchschnitt kürzere Dienstzeit zu ermäßigen. Was die finanziellen Interessen der Vorlage betrifft, so werden dieselben nicht erst vom Reichstage, sondern schon vom Reichsschatzamt und im Bundesrath gewürdigt. Auch vom Standpunkte des monarchischen Princips aus, auf dem die Erhaltung der Ordnung in Europa beruht, ist es geboten, zu verhindern, daß die Armee mehr und mehr vom Parlament abhängig wird. (Beifall.)

Abg v. Kardorff (freicons.) befürwortet das Septennat eindringlich. Die Aufreizungen der klarikalen und freisinnigen Presse haben in Ruß-

---

Das Bild im Spiegel.

Roman von Viktorien Duval.

(17. Fortsetzung.)

Wenn er nur einen Moment die Zeit gehabt hätte, sich vorzubereiten, so würde er zweifellos seine Ueberraschung bemeistert haben. So aber war sein Mienenspiel ein ungeheucheltes.

Die Farbe seiner sonnverbrannten Haut wurde plötzlich aschgrau, seine gelben Augen starrten entsetzt auf Harry, während sein Mund sich wie zu einem Schrei öffnete.

Aber nur für Augenblicke währte dieser Ausdruck der offenbaren Bestürzung. Dann — mit einer raschen Bewegung zog er mit der einen Hand die Bettdecke bis dicht unter das Kinn doch zu spät; schon war Harry so viele Zeit geblieben, um ihn bemerken zu lassen, daß eine blutbedeckte Bandage um Kappel's Hals gewunden lag.

Seine Knie fühlte er schlottern bei der erschütternden Entdeckung, die seinen schlimmsten Verdacht unzweifelhaft bestätigte. Aber dennoch half ihm die Klugheit, eine theilnehmende Miene zu erkünsteln und seine Stimme nicht verrathen zu lassen, was in ihm vorging, als er wie verwundert ausrief:

„Ei, Kappel, was soll denn das heißen? Man sagt mir, Sie ständen auf der Krankenliste. Wo fehlt es Ihnen? Haben Sie sich eine Erkältung zugezogen? Sie ziehen die Bettdecke darauf, als ob es Sie friere!“

„Ja, es ist mir kalt, Herr Doctor.“ Er brach die Worte mit klappernden Zähnen, so daß seine Versicherung glaubwürdig scheinen konnte. „Ich — ich fürchte, ich bekomme ein Fieber.“

„Warum haben Sie mich nicht sogleich rufen lassen? Was fehlt Ihrer Stimme? Sind Sie heiser?“

„Ein wenig heiser, ja, aber es ist nicht der Rede werth. Ihr Herr Kollege, Doctor Burton, gab mir ein Wasser, um damit zu gurgeln.“

Seine Gestalt bebte unter der Bettdecke, offenbar aus Furcht, aß Doctor Stanton auf den Gedanken kommen könnte, ihn ärztlich untersuchen zu wollen.

Derselbe erkannte das und mit Dem, was er wußte, genug wissend, erwiderte er deßhalb so ruhig, wie möglich:

„Ich mische mich niemals in die Behandlungsweise eines anderen Arztes, und darum befolgen Sie nur die Verordnungen des Ihrigen, die Ihnen schon helfen werden. Der Gärtner sagte mir übrigens, Sie hätten Ihr Knie verletzt?“

„Allerdings, — aber es ist nicht des Aufhebens werth. Der Doctor sagt, in ein paar Tagen würde Alles wieder gut sein!“

„Sprechen Sie nicht so viel. Ihr Hals schein sehr entzündet zu sein und Sie müssen sich schonen, so lange Sie so heiser sind.“

Kappel nickte zustimmend, um dann doch aber mit sichtlicher Anstrengung hervorzustoßen:

„Haben Sie erfahren, ob das Dampfboot zurückgekehrt ist?“

Das Sprechen verursachte ihm unverkennbar heftige Schmerzen.

„Nein, ich habe Nichts darüber erfahren,“ entgegnete Harry daher, kurz abbrechend. Ich will mich jetzt entfernen, damit Sie nicht in Versuchung kommen, noch mehr zu sprechen und sich zu schaden. Ich werde morgen wieder nach Ihnen sehen und hoffe, daß Ihnen inzwischen das Gurgeln hilft. Ihre Kehle ist in der That recht schlimm!“

Das war ein unsagbarer Ausdruck, der in Kappel's Augen aufglomm, während Harry sich zum Gehen wandte und das Gemach verließ. Ob es ihn belustigte, daß Gurgeln einem Hals, wie dem seinigen, helfen solle, oder ob er triumphirte über die Leichtigkeit, mit welcher Jener sich täuschen ließ?

Harry hätte nicht sagen können, wie er ins Hotel zurückgelangte, wo er seinen Onkel bereits auf ihn wartend fand, um ihm die Eröffnung zu machen, daß er mehrere Freunde, zu welchen auch Consul St. John und seine schöne Tochter Lily zählten, eingeladen habe, an einer mehrtägigen Seepartie theilzunehmen, eine Eröffnung, deren Eigenartigkeit, Mr. Fisk's Interesse für den Livingston'schen Flüchtling in Betracht gezogen, dem ganz in seinen eigenen Gedanken versunkenen jungen Mann nicht einmal auffiel. Daß er in Abraham Kappel Denjenigen hatte finden müssen, welcher jenes hinterlistige Attentat in der letzten Nacht auf ihn verübt, lähmte alle seine Gedanken und drohte ihn gleichsam um seine kühle Vernunft zu bringen. Er rief sich die Vorgänge ins Gedächtnis zurück, die sich ereignet hatten seit seinem ersten Besuch in Wyndham von jener Winternacht an, als er hinter der Hecke auf der Lauer gelegen und plötzlich von Kappel angesprochen worden war.

Er mußte sich selbst eingestehen, daß Kappel fast alle seine Ansichten beeinflußt hatte. Er war es gewesen der Dexter Bruce beschuldigte, den absichtlichen Anfall auf ihn verübt zu haben; er hatte ihm die Geschichte von dem verbrannten Notizbuch erzählt, er hatte ihm jenes versengte Blatt gezeigt und dasselbe vom Winde fortführen lassen, ohne Zweifel mit voller Absicht.

In Allem, Allem hatte er auf ihn eingewirkt, wie es ihn gut dünkte, und in seine Karten hatte es eben gepaßt, daß er seine eigenen Uebelthaten einem anderen aufbürdete, daß er Harry ausforschte und Alles, was derselbe that, überbrachte. Aber welche Gründe konnte er haben, ihn aus dem Wege geräumt zu wünschen? War Harry's Kenntnis von Norman Livingston's Existenz und Vergangenheit von solcher Bedeutung, daß solche um jeden Preis begraben werden mußte?

Was hatte er gethan und verrathen, was seinen Feind — denn als einen solchen mußte er Kappel fortan ansehen — veranlassen konnte, ihm nach dem Leben zu trachten? Vom ersten Zusammentreffen an hatte derselbe mit einer List, welche einen geriebenen Detektiv hätte täuschen können, aus ihm heraus zu locken verstanden, was er eben wissen wollte, wie er gleichfalls seine Doppelrolle, die er gespielt, mit der Meisterschaft eines routinirten Intriganten durchgeführt hatte. Und in welchem Verhältnis stand der räthselhafte Mensch zu Fausta? War er deren Freund oder war er, im Solde einer gewissenlosen Mutter auch des jungen Mädchens Feind? Die Botschaft, welche ihm Fausta Tags zuvor gesandt und welche kein Anderer, als Kappel vermittelt haben konnte, bewies eine nicht zu verkennende Vertraulichkeit. Aber wie weit ging dieselbe? Und aus welcher Veranlassung hatte Kappel sich dem jungen Mädchen dienstbar erzeigt? Hatte sie vielleicht selbst nur als Werkzeug dienen müssen, um Harry nach den Klippen zu locken und ihn damit Denen, die nach seinem Leben trachteten, in die Hände zu liefern? Oder hatte sie gewußt, was — —

sand nicht wirkungslos bleiben können und es ist erklärlich, daß sie ein feindseliges Gefühl gegen Deutschland hervorriefen und dem panslavistischen Feuer neue Nahrung geben,

Abg. Bamberger (freis.): Nicht die freisinnige Partei will das Land des Septennates wegen in einen Wahlkampf stürzen, sondern die Regierung. Der Reichskanzler hat sich gesagt, daß er für die Neuwahlen einen Trumpf mehr gewinnen wird, wenn er die Militärfrage mit in die Wahlbewegung wirft. Darum soll der Reichstag aufgelöst werden. Die Mehrheit des Reichstages, der man zum Vorwurf macht, sie habe keine positiven Ziele, hat das sehr positive Ziel, die Rechte der Volksvertretung zu schützen. Die „Entrüsteten“ werden schon durch den nächsten Steuerzettel an ihre Entrüstung erinnert werden. (Beifall.)

Die Debatte wird geschlossen.

Die Abstimmung über § 1 und die Weiterberathung wird auf Freitag Mittag 1 Uhr vertagt.

Schluß 5 Uhr.

Tagesschau.

Thorn, den 14. Januar 1887.

Kaiser Wilhelm nahm am Donnerstag Vormittag mehrere Vorträge entgegen und ertheilte dem General von Albedyll und dem Kriegsminister Bronsart von Schellendorf eine Audienz. Im Laufe des Nachmittags erledigte der Kaiser noch mehrere Regierungsangelegenheiten. Später empfingen die Majestäten den kürzlich aus London eingetroffenen japanischen Prinzen Akihito Komatsu No Muja und dessen Gemahlin, welcher dem Prinzen Wilhelm bekanntlich einen japanischen Orden überbringt. Zu Ehren der Gäste fand im Palais ein Diner statt. Um 2 Uhr Nachmittags hatte der Kaiser eine Ausfahrt unternommen

Die **Kaiserin** stattete der Fürstin Mathilde Radziwill zu deren 81 Geburtstag einen Besuch ab. Die kronprinzlichen Herrschaften empfingen den deutschen Botschafter in London, Grafen Hatzfeldt.

Prinz **Wilhelm** von Preußen war am Donnerstag wieder im Reichstage anwesend. Während der Reichstagssitzung hielt der Bundesrath eine Verhandlung ab, in welcher das Unfallgesetz für Seeleute, die Militär-Transportordnung für Eisenbahnen im Kriege und kleinere Vorlagen berathen wurden.

Dem Feldmarschall Grafen **Moltke** ist für seine Reden im Reichstage ein Danktelegramm von Deutschen aus Utah am Salzsee in Nordamerika zugegangen.

Der **Reichskanzler** hat eine Eingabe wegen einheitlicher Regelung des Submissionswesens im Reiche abschlägig beschieden, da dieselbe Sache der Einzelstaaten sei.

Am **1. Januar** cr. waren in Preußen 1387 Gerichtsassessoren gegen 1122 im Vorjahre vorhanden.

In der russischen **Botschaftskapelle** in Berlin wurde am Donnerstag Vormittag das griechische Neujahrsfest begangen.

Die **Nordd. Allg. Ztg.** reproducirt die schon vor mehreren Jahren publicirten Schreiben des letzten Königs von Hannover, in welchen letzterer seine Hoffnung auf Wiedererrichtung des Königreiches Hannover ausspricht und seine Hoffnung auf einen Krieg zwischen Frankreich und Preußen setzt.

Der dritte Tag der **Militär-Debatte** im Reichstage hat die erwartete Entscheidung noch nicht gebracht, dafür aber eine Reihe recht scharfer Auseinandersetzungen, die schärfsten in der dreitägigen Debatte. Der Reichskanzler war auch diesmal wieder auf dem Platze. Heute Freitag soll die Abstimmung folgen; sie bringt wahrscheinlich die Ablehnung der Regierungsvorlage und die Bewilligung der Friedensstärke auf drei Jahre. Wie die Dinge jetzt liegen, entscheidet schon § 1. Vielleicht wird sofort die Auflösung des Reichstages proclamirt.

Die Auflösung des **Reichstages** wird die Durchführung der Armeeverstärkung nicht hindern. Das ist die allgemeine Ansicht, und Fürst Bismarck hat diesen Entschluß bereits in seiner Rede vom Dienstag indirect angezeigt, als er auf die Bestimmung der Reichsverfassung verwies, nach welcher jeder wehrpflichtige deutsche Mann drei Jahre in der Armee dienen muß. Also, Reichstagszustimmung oder nicht, die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke wird doch erfolgen und die Reichsregierung eventuell beim nächsten Reichstage Indemnität für die gesteigerten Ausgaben nachsuchen. Unklar ist es nur, wie es mit dem neuen Reichshaushaltsetat werden soll, der bekanntlich am 1. April in Kraft zu treten hat. Gelingt es nicht, ihn im März in aller Eile fertig zu stellen, so wird auch hier nach einem Mittel gesucht werden müssen, damit am 1. April flüssige Gelder vorhanden sind. Es ist das erste mal seit der Existenz des deutschen Reiches, daß eine solche Zwangslage wie gegenwärtig besteht.

Der gesammte Seeverkehr des **deutschen Reiches** zu Handelszwecken stellte sich nach einer soeben erfolgten Publikation des Kaiserlichen Statistischen Amtes im Jahre 1885 auf 121358 angekommene und abgegangene Schiffe mit 20399694 Reg.-Tons, gegenüber 120548 Schiffen mit 20408717 Reg.-Tons im Vorjahre. Der Segler-Verkehr in den deutschen Häfen hat gegen das Vorjahr um 1240 Schiffe mit 241746 Reg.-Tons abgenommen und der Dampferverkehr um 2050 Schiffe und 232723 Reg.-Tons zugenommen.

Dem **Bundesrath** ist ein Gesetzentwurf betr. die Rechtsverhältnisse der Beamten und Lehrer in Elsaß-Lothringen zugegangen, der Bestimmungen der letzten Abänderung des Reichsbeamtengesetzes auch für diese Beamten in Anwendung bringt.

Ueber das Schicksal des Herrn **Lüderitz-Bremen** wird noch Folgendes mitgetheilt: „Herr Lüderitz hatte mit einem Zuge von Ochsenwagen nach dem Orangefluß eine Expedition gemacht und hatte dann mit einem Segeltuchboot, welches man zusammengelegt unter dem Arme tragen kann, die Fahrt auf dem Flusse abwärts gemacht, um zu zeigen, daß man die gefürchtete Barre desselben thatsächlich überschreiten könne. Er hat, da er ein gewandter und sehr kräftiger Mann ist, auch die Barre überschritten, ist dann aber auf der Fahrt von dort nach Angra-Pequena verschwunden, so daß man seit zwei Monaten nichts von ihm gehört hat. An sich ist ein solche Zeit nicht bedenklich, da zuweilen fünf oder sechs Monate vergehen, ehe man dort von Reisenden oder Karawanen wieder etwas hört. Hierbei ist aber in Betracht zu ziehen, daß das kleine Boot nicht auf so lange Proviant hätte mit sich führen können.

Aus **Paris** wird gemeldet: Zum Generalsecretär Grévy's an Stelle des verstorbenen General Ritié wurde General Bruyère ernannt. — Die Pariser Blätter vom Donnerstag bleiben dabei, die friedlichen Gesinnungen Frankreich's auszusprechen, erklären aber im selben Athem, Frankreich werde niemals auf Elsaß-Lothringen verzichten, und betonen, daß die neuen Militärcredite nunmehr schleunigst bewilligt werden müßten, damit Frankreich gleichfalls für den Frieden vollauf gerüstet sei. — Der russische Botschafter in Berlin, Graf Paul Schuwalow, erklärte dem Botschafter Herbette, es bestände kein Allianzvertrag zwischen Deutschland und Rußland. Keinesfalls hätte die Annäherung zwischen den beiden Mächten irgend welche für Frankreich feindliche Bedeutung. — Die Radikalen haben beschlossen, sofort bei der Etatsberathung gegen das Ministerium Goblet Front zu machen. Die Reden des Fürsten Bismarck im Reichstage haben in Paris einen äußerst nachhaltigen Eindruck gemacht. Selbstverständlich streiten alle Blätter fortgesetzt, daß Frankreich irgendwie kriegerische Absichten habe; indessen auf diese Zeitungsworte ist nicht viel zu geben. Die Hauptsache ist, daß sich die Herren Boulanger, Clemenceau und Genossen getroffen fühlen und etwas zur Einsicht kommen. Hilfts bei denen nicht, bleibt Alles, wie es ist. Voraussichtlich wird das Thema in den Kammern zur eingehenden Erörterung kommen.

Fast alle **Wiener Blätter** äußern sich befriedigt über des Reichskanzler's Reden und fassen sie in friedlichem Sinne auf; nur die N. Fr. Pr. äußert sich pessimistisch und meint, das deutsch-österreichische Bündniß habe wenig Werth und werde schwere Krisen nicht verhindern.

Das **Organ** des Auswärtigen Ministerium's, das Fremdenblatt, schreibt, die Erklärungen des Fürsten Bismarck über das Verhältniß Deutschland's zu Oesterreich-Ungarn, sowie in Betreff der Gleichgiltigkeit Deutschland's gegenüber der bulgarischen Frage bestätigten die seiner Zeit von dem Minister Grafen Kalnoky in den Delegationen abgegebenen Erklärungen. Deutschland werde als Friedensanwalt in Wien und Petersburg vollste Geneigtheit finden, alle noch bestehenden gegensätzlichen Anschauungen auf dem Boden einer gerechten und friedlichen Verständigung zu lösen. Die entschiedenen Erklärungen des Fürsten Bismarck betreffs Bulgarien's würden überall ernüchternd wirken und auch in Sofia nicht ohne Eindruck bleiben, wo man nicht vergessen dürfe, daß die Sympathieen Europa's zu erlöschen beginnen würden, sobald man dort den friedlichen Bestrebungen Europa's nicht Rechnung trage. — Die Rede des Kanzlers hat, wie man sieht, auch im Auslande sehr klärend gewirkt.

Eine berechtigte Eigenthümlichkeit des russischen **Haushalts** ist stets ein riesengroßes Deficit. So ist es denn auch pro 1887. Das Deficit beträgt 36½ Millionen Rubel und dazu kommen noch 48½ Millionen außerordentliche Ausgaben. Bei solchem „musterhaften“ Rechnungsabschluß haben die Russen nicht den geringsten Anlaß, sich über den niedrigen Rubelkurs zu wundern. — Geheimrath Wyschnegradski, der Schützling Katkows, ist nun doch zum russischen Finanzminister ernannt worden. Der bisherige Finanzminister Bunge ist Präsident des Ministercomitee's geworden. — Das Petersburger Journal bezeichnet die Reden Fürst Bismarck's und des Alterspräsidenten Carnot im französischen Senat als Symptome des Friedens und äußert seine Freude über die abweisenden Reden der französischen Minister an die bulgarische Deputation. Das Blatt hofft, das Jahr werde ebenso friedlich verlaufen, wie es begonnen.

Wie nähere Nachrichten aus **Philippopel** besagen, ist es dem Führer der Russenpartei, Zankow, auf seiner Durchreise nach Constantinopel gewaltig schlecht ergangen. Vor dem Bahnhofe wollte er zu einem Haufen Rumelier sprechen; kaum hatte er aber begonnen, die Regierung in Sofia schlecht zu machen und die Russen in den Himmel zu erheben, als er ein paar tüchtige Stockschläge über den Rücken bekam. Spornstreichs retirirte er dann auf den Perron, wo ihn Polizisten gegen die nachdrängende Menge beschützten und sein Coupee bewachten.

Der bulgarischen **Deputation** wird es in Rom nicht besser ergehen als es in Wien, Berlin, London und Paris ihr schon ergangen ist. Wie aus Rom telegraphirt wird, wird beim Empfange der Deputation, Graf Robilant dieselbe auf seine Erklärungen in der Kammer, sowie auf das Grünbuch hinweisen und bemerken, daß Bulgarien seinem russischem Befreier Ergebenheit schulde Auch sei nicht anzunehmen, daß Rußland seinerseits den Boden des Berliner Vertrages verlassen werde. Die Bulgaren möchten in der bisher bekundeten Mäßigung verharren, die Ordnung im Innern aufrecht erhalten und, da ein großer Krieg für den Schwachen stets gefährlich sei, keine äußeren Verwicklungen provociren. Dies sei der einzige Rath, welchen die Freunde Bulgariens und Italien ihnen ertheilen könnten. Die bulgarische Regentschaft kann sich also nur ganz häuslich in Sofia einrichten, an einen neuen Fürsten ist vor der Hand nicht zu denken.

Auswärtige Preßstimmen über die Rede des Fürsten Bismarck.

Die große Rede des Reichskanzlers, durch welche er sich vorgestern an der Debatte über die Militärvorlage betheiligte, findet in der auswärtigen Presse ungetheilte Bewunderung, besonders seine Darstellung der allgemeinen politischen Lage; was Fürst Bismarck dagegen zur Unterstützung der Militärvorlage sagte, wird natürlich je nach dem politischen Standpunkte der betreffenden Blätter verschiedenartig aufgefaßt und beurtheilt. Wir lassen die wichtigsten Aeußerungen der auswärtigen Presse hier folgen;

Das Wiener „Fremdenblatt“ hebt den warmen und herzlichen Ton hervor, in welchem Fürst Bismarck vorgestern in Durchführung seiner Friedensmission Oesterreichs gedachte. Wenn Fürst Bismarck den Einfluß der Dreikaisermächte auf die Befestigung des Friedens hervorgehoben, wenn er die freundlichen Beziehungen dieser Mächte zu einander betont habe, so könne dies Oesterreich nur mit hoher Befriedigung erfüllen als eine nachdrückliche Widerlegung der so vielfach variirten Meinung, als wär das Verhältniß Deutschlands zu Rußland jemals geeignet gewesen, das Band zu lockern, das Oesterreich mit Deutschland so innig verknüpfte. — Die Wiener „Presse“ betont, was Fürst Bismarck gesagt, sei überzeugend für jeden Redlichen, seine Bemerkungen über Frankreich zeigten Achtung vor der französischen Nation, und das stolze deutsche Machtbewußtsein, welches er ausdrückte, sei frei von jeder Verletzung fremder Empfindlichkeit. Das Schwergewicht seiner Ausführungen liege in dem Appell an gewisse Reichstagsabgeordnete; die Wahrung des deutschen Reiches sei die Parole für die Abstimmung des Reichstags oder für Neuwahlen.

Die Beurtheilung einiger Pariser Blätter gipfelt darin, daß der Reichskanzler vollständig recht hatte in Bezug auf die Ge-

---

Der furchtbare Gedanke, der in ihm aufblitzen wollte, kam nicht zu Ende.

Nein, nein! Nicht sie, nicht sie konnte Theil haben an dem entsetzlichen Spiel, das hier getrieben ward Es war und blieb ein Räthsel, dessen Schleier undurchdringlich waren, wie die Nacht des Wahnsinns, welche kein Lichtstrahl, kein Schimmer erhellt.

15. Kapitel.

Eine folgenschwere Entdeckung.

Die Abendgesellschaft im Hause des Consuls St. John war die angenehmste, die sich nur denken ließ. Die schöne Lily, über welche die Natur ihre herrlichsten Gaben ausgeschüttet zu haben schien, war wie immer die Königin des kleinen Festes, welches der Consul zu Ehren der Anwesenheit seines Freundes Mr. Gerald Fisk speciell veranstaltet hatte.

Harry und Lily waren einst als Kinder mit einander sehr vertraut gewesen und auch mit dem Lauf der Jahre war keine Entfremdung zwischen ihnen eingetreten, so daß Beide völlig zwanglos mit einander verkehrten.

Aber dieser zwanglose Umgang glich dem zwischen Bruder und Schwester und überschritt nie gewisse Grenzen.

Lily's Schönheit war vielleicht nie zuvor so unverkennbar zu Tage getreten wie an diesem Abend. Ein blaues Schleppkleid mit Silberstickerei und Silberspitzen umhüllte ihre echt mädchenhafte, schlanke Gestalt. Ihren Gürtel und ihr Haar schmückten blaßrothe Rosen, eine Schnur kostbarer Perlen umwand ihren stolzen Nacken und der silberschimmerde Fächer, den ihre kleine Rechte graziös in Bewegung hielt, war mit mattgelben Rosen und himmelblauen Veilchen bemalt. Alle ihre Bewegungen waren sicher und ohne jede Koketterie, zu welcher sie sich nicht herabwürdigte. Das schönste in ihrem stets sonnigen Gesicht aber waren die blauen Augen, während tiefschwarzes Haar gegen ihre lilienreine Stirn sich mit doppelter Deutlichkeit abhob und in schweren Massen über den schwanenhaft weißen Nacken niederfloß.

War bei ähnlichen Gelegenheiten sonst immer Harry des schönen Mädchens alleiniger Cavalier gewesen, so sollte an diesem Abend ein offenbarer Rival ihm den Rang streitig machen. Derselbe ein Engländer und der Neffe eines Herzogs, war ein junger Mann von äußerst gewinnendem Aeußern und von feinen Umgangsformen. Aber so sehr Harry sich auch bemühte, eifersüchtig zu werden über den sichtlichen Eindruck, den des jungen Engländers gewählte Unterhaltung und sein ritterliches Wesen auf Lily ausübten, es wollte ihm nicht gelingen. Ein stilles Mädchenbild lebte in seinem Herzen, daß für kein anderes darin Raum war und Alles ihn gleichgültig ließ, was nicht sie betraf, der sein Träumen und sein Denken ausschließlich zu eigen war.

In der Frühe des zweiten Tages nach der Abendgesellschaft im Hause St. John's ward die von Mr. Fisk arrangirte Seepartie in Scene gesetzt.

Die an derselben theilnehmende Gesellschaft zählte sieben Personen, den Consul St. John, nebst Sohn und Tochter, Sir Haskyn Hamlin, Lily's Anbeter, den Harry großmüthig zu der Partie eingeladen, trotz seines Onkels Versicherung, daß er dadurch all seine Aussichten verscherze, Mr. Schuyler, einen Geschäftsfreund Mr. Fisk's, endlich diesen selbst und dessen Neffen.

Die „Fleetwing“ war eine schlankgebaute, schnellsegelnde Schooner-Yacht, und zweifellos war es, daß, wenn die schöne Lily im Stande gewesen wäre, Fausta Livingston Harry's Herzen zu entfremden, auf dieser Fahrt die vortheilhafteste Gelegenheit dazu geboten gewesen wäre.

Aber völlig resultatlos erreichte die Yacht am Nachmittag des zweiten Tages das reizende Appledore und das schmucke Schiff unter der Obhut seiner Bemannung lassend, begab sich die kleine Gesellschaft in das Inselhotel, um hier Zimmer zu belegen und dann die Zeit bis zum Abendessen auszunutzen, indem sie sich auf dem Eiland erging.

Entzückt von der Scenerie, wanderten sie an der Küste entlang, als sich plötzlich eine kleine Bucht vor ihnen aufthat, welche bis dahin Klippen vor ihren Augen verborgen hatten.

In demselben Moment trafen ihre Blicke zugleich auf eine einsame Gruppe von drei Personen, welche dicht am Rande der steilen Felsen saßen.

Die Grupe bestand aus zwei Damen und einem Herrn. Die Damen entzogen sich dem Anblick der Herannahenden durch große Sonnenschirme. Der sie begleitende Mann trug einen Seemannsanzug und einen breitrandigen Hut, der tief ins Gesicht herabgezogen war.

Er war mit Fischen beschäftigt und konnte sich deßhalb, trotzdem die Sonne sehr stark und heiß schien, des hellseidenen Schirmes nicht bedienen, der neben ihm lag. Er hielt eine Angelruthe in der Hand, deren Schnur in das stille Wasser hinabreichte.

Die kleine Gesellschaft war inzwischen ganz nahe gekommen und Mr. Fisk, höflich den Hut ziehend, stellte die Frage, welcher Fisch hier gefangen werde und ob der Fang ein ergiebiger sei.

Der Fremde schaute nicht auf und wandte dem Fragenden auch sein Gesicht nicht zu, aber er antwortete mit angenehmer Stimme:

„Es sollen Karpfen hier vorkommen, wie man sagt. Ich bin erst eine halbe Stunde hier und habe noch Nichts gefangen.“

Die Stimme berührte Harry wie ein electrischer Schlag.

Unwillkürlich war es ihm, als habe er dieselbe schon einmal gehört, und forschend richtete er seine Augen auf das allein sichtbare Profil einer glattrasirten Wange und auf das Ende eines grauen Schnurrbartes, aber ohne Jemanden zu erkennen, mit dem er schon im Leben zusammengetroffen war.

Er konnte Nichts ermitteln, als daß die stattlichen Umrisse der ganzen Gestalt und die graue Färbung des Haares, so weit es im Nacken sichtbar war, in dem Fremden einen Mann von mittlerem Alter vermuthen ließen. Sein reservirtes Wesen machte es nicht verkennbar, daß er zu einem eingehenden Gespräch nicht geneigt sei.

So dankte Mr. Fisk ihm für die Auskunft und die kleine Gesellschaft ging weiter.

„Ein stattlicher Mann!“ äußerte Mr. Schuyler, als sie sich außer Hörweite befanden. „Und die hübscheste Frau, die ich jemals gesehen. Auch das Mädchen ist von großer Schönheit, aber der alte Herr scheint ungesellig zu sein!“

„Ja, es war ein sehr schönes Mädchen!“ flüsterte Lily, die an Harry's Seite ein wenig abseits von den Andern ging. „Ich sah ihr Gesicht nur einen einzigen Moment, bevor sie sich hinter ihrem Sonnenschirm verbarg. Hast auch Du sie bemerkt, Harry? Aber was ist Dir? Du bist ja bleich und Du zitterst!“

(Fortsetzung folgt.)

sinnungen der französischen Nation, welche nichts thun werde, um den schrecklichen Zusammenprall zu beschleunigen, aber auch nicht ruhen werde, bis Straßburg und Metz wieder gewonnen seien. — Andere Blätter fassen die Rede des Fürsten Bismarck durchweg in friedlichem Sinne auf und erblicken in derselben die wirkliche Absicht Deutschlands, Frankreich nicht anzugreifen; sie stellen zugleich in Abrede, daß Frankreich daran denke, Deutschland anzugreifen. — Der „Temps" meint, die Rede des deutschen Reichskanzlers werde in Europa einen hervorragenden beruhigenden Eindruck machen.

Die russische Presse liest aus der Rede Bismarcks den dringenden Wunsch heraus, den Umständen vorzubeugen, welche Deutschland zur Wahl zwischen Rußland und Oesterreich zwingen würden. Momentan lavire Deutschland noch. Ferner liege darin die Befürchtung, daß Frankreich, dessen Chancen steigen, sobald Europa sich Bulgariens wegen in zwei offen feindliche Lager spalte, anstatt des Einzelkampfes einen Coalitionskampf hervorrufen wolle.

Der englische „Standard" sagt, die Deutschen würden die hohe Stellung, die sie unter den Völkern einnähmen, nicht länger verdienen, wenn sie taub blieben gegen die gewichtigen Worte des Fürsten Bismarck und Moltkes und verzögen, sich durch Haarspaltereien und Abstraktionen parlamentarischer Führer leiten zu lassen. Sobald Frankreich oder Rußland glaubten, Deutschland sei seiner militärischen Lasten müde, werde der Friede nicht eine Woche gesichert sein.

Die „Times" meint, Deutschland könne mehr als andere Mächte zur Erhaltung des Friedens thun, aber nur dann, wenn es gesichert sei gegen jeden möglichen Angriff, sie sagt: „Die Rede Bismarcks sei entmuthigend für jene, welche hofften, Deutschland werde den permanenten europäischen Frieden zu erhalten imstande sein und welche zugleich an eine Entwaffnung glaubten. Fürst Bismarck sei offenbar nicht sanguinisch genug, um zu hoffen, daß er dem drohenden Sturme zu entgehen vermöge, daher wolle er wenigstens Deutschland militärisch absolut sichern. In dem Passus über die Beziehungen zu Oesterreich liege eine leichte Ironie." — Der „Daily Telegraph" hält die Rede für die brillantste in der ganzen Laufbahn Bismarcks; er hofft sicher, der Reichstag werde die Vorlage annehmen, denn in der unbestrittenen militärischen Stärke Deutschlands liege die solideste Garantie für die Erhaltung des Friedens. — Die „Daily News" folgert aus den Reden des Kanzlers, daß der Drei-Kaiserbund durch den Austritt Oesterreichs aufgelöst worden sei. — Die „Morning Post findet, Fürst Bismarck scheine überzeugt, daß heute wie immer die wahre Gefahr des Krieges nur in Frankreichs ewigen Revanchegedanken liege.

Provinzial-Nachrichten.

— **Kulmsee,** 11. Januar. Unsere Zuckerfabrik hat heute ihre am 14. September v. J. begonnene Campagne beendet. Verarbeitet sind 1934235 Ctr. Rüben.

— **Elbing,** 12. Jan. In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung einflußreicher Persönlichkeiten unseres Stadt- und Landkreises, welcher Herr Bürgermeister Elditt präsidirte, kam man nach fast zweistündiger Berathung zu dem Resultate, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die projectirte, mit der landwirthschaftlichen Districtsschau zu verbindende Gewerbeausstellung nicht zu empfehlen sei und es wurde beschlossen, von der letzteren Abstand zu nehmen.

— **Trakehnen,** 12. Januar. Ein im Hauptgestüt Trakehnen unter den Pferden vorgekommener verdächtiger Krankheitsfall hat den Herrn Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten veranlaßt, eine commissarische Untersuchung durch Sachverständige anzuordnen. Zu diesem Zwecke war am 11. d. Mts. Herr Professor Dickerhoff von der Thierarzneischule zu Berlin in Trakehnen anwesend, welcher unter Mitwirkung der Herren Departementsthierarzt Kühnert-Gumbinnen, Grenzthierarzt Werner-Eydtkuhnen, der Gestütsinspectoren Priester und Irmer die Pferde untersuchte und eines derselben nach erfolgter Tötung obducierte. Sicherem Vernehmen der „Ostd. Ztg." nach hat sich hierbei ergeben, daß der Pferdebestand in Trakehnen vollständig gesund, und daß der Ausbruch einer gefährlichen Krankheit nicht zu befürchten ist.

— **Nemonien,** 12. Januar. Wie uns mitgetheilt wird, hat die Fischerei auf dem Kurischen Haffe mit Keitelkähnen im Laufe des verflossenen Herbstes ganz befriedigende Resultate ergeben. Der Fischfang ist bedeutend größer gewesen als in den Vorjahren. Zander, Hafffische, besonders aber der kleine Stint, sind in großer Anzahl gefangen worden. An zuständiger Seite nimmt man an, daß diese günstigen Resultate nur infolge des Fischschongesetzes erzielt sind. Die Preise waren recht zufriedenstellend; der kleine Stint wurde beispielsweise pro Halbscheffel mit 80 Pf. bis 1,10 Mk. bezahlt. Allgemein klagt man jedoch über die Neunaugenfischerei, welche letztere ganz unbedeutende Resultate ergab.

— **Braunsberg,** 12. Jan. Der nächste Provinzialverbandstag des Malerverbandes für Ost- und Westpreußen soll nach dem „Br. Krsbl." in Braunsberg am 12., 13., 14. März 1887 stattfinden. Eine Ausstellung von Gehilfen- und Lehrlingsarbeiten, namentlich solcher der betreffenden Innungsfachschulen sowie deren Lehrmittel soll mit derselben verbunden werden. Das Programm wird erst aufgestellt, wenn die Innungen ihre Anträge eingebracht haben. Zum Lokalcomitee wurden die Herren G. Bosin, J. Gehlhaar, C Wettli (Braunsberg) und J. Koch (Heiligenbeil) gewählt.

— **Bromberg,** 13. Januar. Am Montag Abend zwischen 7 und 8 Uhr wurde die Ehefrau des Möbelpolierers Franz K. in Adlershorst auf freiem Felde, zwischen der Schubiner Chaussee und dem Grundstück des K, von einem Manne überfallen und trotz starker Gegenwehr vergewaltigt. Die Frau wurde kurze Zeit darauf von einem ihrer Nachbarn an dem Thatorte aufgefunden und nach Hause geschafft. Nachforschungen, welche die Person des Thäters feststellen und die Verhaftung desselben herbeiführen können, sind im Gange und werden hoffentlich von Erfolg sein.

— **Wreschen,** 11. Januar. Auf eine wahrhaft schreckliche Weise fand die auf dem Gute Sokolowo bedienstete Magd Agnes Skrzypiak ihren Tod. Dieselbe hatte am 2 Januar ihren Dienst in Sokolowo angetreten und wurde, als sie am nächsten Morgen an die Arbeit gehen wollte, von zwei Hofhunden, denen sie noch unbekannt war, angefallen und förmlich zerfleischt. Nur mit großer Mühe gelang es dem Wächter, die Magd zu befreien. Dieselbe wurde nach dem hiesigen Lazareth gebracht, woselbst sie unter gräßlichen Schmerzen vor einigen Tagen verschied. Die Hunde, welche von der größten Art, sogenannte Wolfshunde, waren, wurden erschossen und gestern von dem hiesigen Kreisthierarzt untersucht, wobei sich jedoch ergab, daß die Hunde nicht tollwüthend waren. Bis jetzt konnte noch nicht festgestellt werden, ob den Hundewächter die Schuld an dem Unglücke trifft.

Locales.

Thorn, den 14. Januar 1887.

— **In der zahlreich besuchten Versammlung des Handwerker-Vereins** hielt gestern Abend der Herr Director A. Prowe einen Vortrag über Deutschlands Colonial-Bestrebungen und insbesondere die Colonien in Ostafrika. Der Herr Redner leitete seine geistvollen Ausführungen mit dem Hinweis auf die ersten Gründungen von Colonien an der baltischen Küste durch die deutschen Ordensritter ein, deren Erwerbungen die Wiege des heutigen preußischen Staates geworden sind, beleuchtete dann die verschiedenen Urtheile über die Frage der Nothwendigkeit der Colonien und wies nach, daß die deutsche Colonialbewegung nicht von heute, sondern schon alt sei, daß schon unter Kaiser Max 1530 die Gründung einer Colonie in Südamerika, (Venezuela), 1630 unter Gustav Adolph eine solche in Nordamerika (Neu-Amsterdam, das heutige New-York), 1680 vom Großen Kurfürsten in Westafrika und 1780 von Maria Theresia im indischen Archipel (die Nikobaren) versucht worden sei, und daß dann die Besiedelung von Südbrasilien, der Mosquito-Küste in Nordamerika und in jüngster Zeit die Erwerbung von weiten Landflächen in West- und Ostafrika und auf den Inseln der Südsee und die Gründung von Colonien daselbst gefolgt sei und daß die Bestrebungen nun einen Anhalt und Vereinigungspunkt in der am 22. März 1884 errichteten Gesellschaft für deutsche Colonisation gefunden haben. Der Herr Redner geht dann näher auf die bisherigen Erfolge der Erwerbungen dieser Gesellschaft, namentlich in Ostafrika, ein und schließt mit der Bitte, auch in den hiesigen Kreisen die Bestrebungen der Gesellschaft möglichst unterstützen und fördern zu wollen. An den mit Interesse verfolgten und von Beifall begleiteten Vortrag, für welchen dem Herrn Redner durch den Vorsitzenden der Dank der Versammlung ausgesprochen wurde, knüpfte sich sodann eine längere sehr lebhafte und erregte Debatte, an der sich besonders die Herren Director Prowe, Professor Dr. Hirsch, Photograph Kiewning und Buchbinder Witt betheiligten. Zum Schluß fanden einige im Fragekasten vorgefundenen Fragen durch sofortige Beantwortung aus der Versammlung ihre erschöpfende Erledigung. Der Versammlung folgte noch eine Sitzung des Vorstandes.

— **Oberförsterwahl** In der heutigen Magistrats-Sitzung wurde der Forstassessor Schödon aus Marienwerder zum städtischen Oberförster hierselbst gewählt.

— **Die neue preußische Arzneitaxe** für 1887 weist einige auch für das größere Publikum wichtige Aenderungen auf. Preiserhöhungen haben erfahren: Sennesblätter 10 Gr. jetzt 15 statt 10 Pf.; Glycerin 10 Gr. 10 statt 5 Pf.; chlorsaures Kalk 10 Gr. 15 statt 10 Pf. Erniedrigt im Preise bei größeren Quantitäten (100 Gr.) sind Aloe, Chloroform, Kollodium, Brom, Kali, übermangansaures Kali, Paraffin; bemerkenswerth sind noch die Herabsetzungen der Chininpräparate, von denen 1 Gr. künftig 5 Pf. weniger als bisher kosten soll. Der Preis für ein Zehntel-Gramm Cokain, der sich bis jetzt auf 10 Pf. belief, ist um die Hälfte erniedrigt. Jodoform wird bei Mengen von 10 Gr. um 10 Pf. niedriger verkauft. Der Preis von Morphium ist schon bei 1 Gr. um 10 Pf. niedriger als bisher.

— **Zum Eisenbahngüterverkehr.** Mit dem 15. Januar 1887 treten im Localverkehr des Bezirks Bromberg für die Beförderung von Dextrin, Kartoffelmehl, Stärke getrocknete (auch getrocknete Schlammstärke) und Stärkemehl, Stärkezucker und Stärkesyrup, Traubenzucker (Glycose) und Traubenzuckersyrup, zur überseeischen Ausfuhr bestimmt, von den Stationen Mogilno und Montwy nach Danzig und Neufahrwasser ermäßigte Ausnahmefrachtsätze in Kraft. Die ermäßigten Ausnahmesätze betragen in der Relation: Mogilno—Danzig und Neufahrwasser 1,08 Mark, Montwy—Danzig und Neufahrwasser = 0,98 Mark für 100 Kilogramm. — Im Königsberg-Moskauer Eisenbahn-Verband treten mit Gültigkeit vom 29. December 1886 für die Beförderung von Getreide u. s. w. von den Stationen der Rjask-Wjasma, Rjask-Morschansk, Orenburger, Tambow-Saratow, Moskau-Rjasan und Koslow-Tambow Bahn nach Memel neue, um etwa 60 Kopeken pro Wagen ermäßigte Frachtsätze in Kraft, welche auf den Güter-Expeditionen zu Berlin, Bromberg, Küstrin, Elbing, Insterburg, Königsberg, Kroschen, Memel, Thorn und der Eilgut-Expedition zu Berlin in Erfahrung zu bringen sind.

— **Eisenbahn Verkehr.** Die bedeutenden Betriebsstörungen, welche in Folge der Schneeverwehungen in der Woche vor Weihnachten fast auf allen Eisenbahnen stattgefunden haben, sind für den Minister der öffentlichen Arbeiten Veranlassung gewesen, an die königlichen Eisenbahndirectionen die Anweisung ergehen zu lassen, in ähnlichen Fällen durch die Betriebsämter dafür Sorge zu tragen, daß die Stationsvorsteher auf den von Schneeverwehungen betroffenen Strecken durch Anzeige an den zur Anzeichnung der Zugverspätung ausgehängten Tafeln oder durch besondere Anschläge und Bekanntmachungen oder in sonst geeigneter Weise die auf den Stationen zurückgebliebenen Reisenden möglichst rechtzeitig von den getroffenen Maßnahmen über den Gang der Züge in Kenntniß setzen. Die Bestimmungen über die Benutzung von Hilfsrouten Seitens der mit directen Billets versehenen Reisenden bei Zugverspätungen (solche Reisende können auf Grund der zuerst gelösten Billets ohne Nachzahlung eine andere Route oder einen Güterzug oder gesetzten Falles einen theuereren Zug oder eine höhere Wagenklasse benutzen, wenn sie auf diese Weise früher zu ihrem Reiseziel gelangen) haben auch Anwendung zu finden, wo durch Schneeverwehungen der Betrieb auf einzelnen Strecken zeitweise unterbrochen wird.

— **Erledigte Stellen für Militär-Anwärter.** 1. Februar, Danzig, Postamt, Ortsbriefträger, 800 bis 1350 Mark Gehalt, 180 Mark Wohnungsgeld. 1. April, Insterburg, Bahnpostamt Nr. 33, Packetträger, 650 Mark Gehalt, 144 Mark Wohnungsgeld. 1. Februar, Kiöwen, Postagentur, Landbriefträger, 480 Mark Gehalt, 60 Mark Wohnungsgeld. 6 Wochen nach erfolgter Meldung, Königsberg, Magistrat, mehrere Nachtwächter, je 432 bis 540 Mark. 1. April, Mehlawischken und Popelken, Postamt bezw. Postagentur, je ein Landbriefträger, je 480 bis 780 Mark Gehalt, 60 Mark Wohnungsgeld. 1. März, Sensburg, Magistrat, 2 Nachtwächter, je 216 Mark. 1. April, Tilsit, königliches Gymnasium, Schuldiener, 750 Mark und Dienstbewohnung. 1. April, Czarnikau, Polizeiverwaltung, Polizeisergeant. 600 Mark Gehalt, 120 Mark Wohnungsgeld, Bewerbungen an den Magistrat in Czarnikau. 1. April, Neuhof (bei Ueckermünde), Provinzial-Irrenanstalt, Portier und Hausdiener, 750 Mark, Dienstbewohnung, freie Feuerung, Beleuchtung, Arznei und ärztliche Behandlung, Benutzung des Gartens. Sofort, Strelno, Magistrat, Stadtwachtmeister, 720 Mark und freie Wohnung. 1. Februar, Buk, Magistrat, Polizeidiener 540 Mark Gehalt.

— **Schaufensterbrand.** Gestern Abend entstand in dem Putzgeschäft von R. Leiser, Nr. 459 der Breiten-Straße, dadurch ein Brand, daß beim Anzünden der Gaslampe im Schaufenster des Geschäftes die in demselben ausgelegten bezw. aushängenden Spitzen und Putzwaaren von der Flamme ergriffen wurden. Durch schnelles Eingreifen der Hausbewohner und der von der Straße aus den Brand bemerkenden Passanten, wurde, mit Hülfe der sofort vom Rathhause herbeigebrachten kleinen Handspritze, das Feuer gelöscht, ehe dasselbe größere Dimensionen annehmen konnte.

? **Verpachtungen.** Bei dem heute Vormittag angestandenen Verpachtungstermine der 4 städtischen Chausseen gaben das Meistgebot für die Zeit vom 1. April 1887 bis zum 1. April 1888 ab: 1) für die Leibitscher Chaussee der bisherige Pächter Herr Gollub mit 12 710 Mk. (15 100 im Vorjahre), 2. für die Lissomitzer Chaussee Herr Kempf mit 4 330 Mk. (4110 Mk. in 1886), 3. für die Culmer Chaussee Herr Spitzner mit 5250 Mk. (5125 Mk. in 1886), 4. für die Bromberger Chaussee Herr Haß 2860 Mk. (3160 Mk. in 1886). Es wurde, als die Bedingungen und die Bestimmungen über die Befreiungen von der Verpflichtung zur Zahlung des Chausseegeldes verlesen wurden, von den Pächtern zur Sprache gebracht, daß Officiere mit Familien die Chaussee benutzen und, mit dem Bemerken, daß sie im Dienst seien, kein Chausseegeld erlegen. Dagegen wurde durch den den Termin abhaltenden Commissar darauf hingewiesen, daß die Herren Officiere nur für sich die Befreiung zu beanspruchen haben, und daß, wenn sich deren Familie auf dem Gefährt befindet, das letztere nicht als Dienstfuhrwerk zu betrachten sei und daß dafür in diesem Falle Chausseegeld erlegt werden muß.

? **Unvorsichtigkeit.** Gestern Vormittag, als um 9 Uhr 51 Min. der polnische Zug auf Bahnhof Thorn einlief, waren die dort vorhandenen Droschken sehr schnell besetzt und mehrere mit dem Zuge angekommene Damen waren genöthigt, zu Fuß nach Thorn zu gehen. Einige dort umherlungernde Jungen erboten sich, das Gepäck der Damen zu tragen und so ging es über die Eisenbahnbrücke. Auf der diesseitigen Brückenhälfte erklärten die Jungen nicht weiter tragen zu können und verlangten Bezahlung. Die eine Dame zog ihr Portemonnaie aus ihrer Gretchentasche und bezahlte, und übergab ihre Gepäckstücke einigen anderen auf der Brücke befindlichen Knaben. Als die Dame an der Haltestelle angekommen war und den Knaben das Tragelohn bezahlen wollte, war das Portemonnaie mit über 100 Rubel Inhalt verschwunden. — Ob gestohlen oder verloren konnte nicht ermittelt werden.

— **Gefunden** wurde in der Gerechten-Straße ein Hausschlüssel.

— **Verhaftet** sind drei und zwanzig Personen, darunter vier Bettler.

Fonds- und Producten-Börse.

Danzig, 13. Januar.

Getreidebörse. Weizen loco ferner nachgebend, pr. Tonne 1000 Kilogr. 151—160 Mk bez. Regulirungspreis 126pfd. bunt lieferbar 152 Mk.

Roggen loco unveränd., pr. Tonne von 1000 Kilogr. grobkörng pr. 120pfd 113—114 Mk, transit, 91½ bis 94 Mk. Regulirungsreis 120pfd. lieferbar inländ. 113 Mk unterpoln. 94 Mk, trans. 94 Mk.

Spiritus pr. 10 000 % Liter loco 36 Mk bez.

Amtlicher Börsenbericht. Königsberg, 13. Januar.

Weizen flau, loco pro 1000 Kilogr. hochbunter 124pfd. 153, 129pfd. blauspitzig 154, 129—30pfd 157,50, 128pfd. 128—92pfd. und 132pfd. 158,75 Mk bez., roter 127pfd. und 133pfd. 155,25, 134pfd. 157,50 Mk bez

Roggen unver., loco pro 1000 Kilogr. inländischer 122pfd. 113, 124pfd 115,50, 126pfd, 118, 127pfd. 118,75 Mk bez.

Spiritus (pro 100 Liter à 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 Liter ohne Faß loco 37,25 Mk bez., Termine nicht gehandelt.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 14. Januar.

Fonds: festlichst.		14./1.87.	13./1.87.
Russische Banknoten		190—75	191
Warschau 8 Tage		190—30	190—90
Russische 5proc. Anleihe v. 1877		99—35	99—30
Polnische Pfandbriefe 5proc.		60—40	60 20
Polnische Liquidationsbriefe		56	56—10
Westpreußische Pfandbriefe 3½proc.		99—40	99—40
Posener Pfandbriefe 4proc.		102—60	102—70
Oesterreichische Banknoten		161—25	161—20
Weizen gelber:	April-Mai	165	165—25
	Mai-Juni	166—75	167—25
	Loco in New-York	93	92½
Roggen	loco	131	131
	April-Mai	132	132—50
	Mai-Juni	132—25	132—75
	Juni-Juli	133	133—50
Rüböl:	April-Mai	46—30	46—50
	Mai-Juni	46—60	46—70
Spiritus:	loco	37—50	37—20
	April-Mai	38—80	38—40
	Juni-Juli	39—80	39—40
	Juli-August	40—30	40—90

Reichsbank-Disconto 5 pCt. Lombard-Zinsfuß 5½ resp. 6 pCt.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 14. Januar. 1887.

Tag.	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
13.	2hp	769,0	— 1,9	SE 3	7	
	9hp	769,0	— 2,4	SE 2	4	
14.	7ha	768,9	— 4,4	SE 4	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn 14. Januar 0,72 Meter.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Continental-Telegraphen-Compagnie (früher Wolff'sches Bureau) Berlin.

(Eingegangen 12 Uhr 45 Minuten Mitt.)

Berlin, 14. Januar. Heute Mittag um ein Uhr findet eine Bundesrathsitzung statt, in welcher über die Stellungnahme des Bundesraths zu den Beschlüssen des Reichstags über den Gesetzentwurf, betreffend die Friedenspräsenzstärke des Heeres berathen werden wird.

(Eingegangen 4 Uhr 50 Minuten Nachm.)

Berlin, 14. Januar. Die Friedensstärke wurde bei der Abstimmung über die Militär-Vorlage auf drei Jahre mit 186 gegen 154 Stimmen angenommen. Der Reichs-Kanzler proklamirt darauf die Auflösung des Reichstages. Die Session wird damit geschlossen.

(Eingegangen 5 Uhr 17 Min. Nachm.)

Berlin, 14. Januar. In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde der Antrag Stauffenberg auf eine dreijährige Bewilligung der von der Regierung geforderten Präsenzziffer in namentlicher Abstimmung mit 186 gegen 154 Stimmen angenommen. Conservative, Reichspartei und Nationalliberale stimmten dagegen, Die Socialisten, die meisten Elsässer und der Däne Johannsen enthielten sich der Abstimmung. Hierauf verlas der Reichskanzler die Botschaft des Kaisers, wodurch der Reichstag aufgelöst wird.

(Eingegangen 6 Uhr 30 Min. Nachm.)

Berlin, den 14. Januar. Eine kaiserliche Verordnung bestimmt, daß die Reichstagswahlen am 21. Februar stattfinden.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes des Kaufmanns Herrn

Meyer Leyser

findet Sonntag, 16. cr. Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Altstädtischen Markt Nr. 161 aus, statt.

Der Vorstand
des israelitischen Kranken und Beerdigungs-Vereins.

Heute Nachmittags 3½ Uhr, verschied nach längerem, schweren Krankenlager, unsere geliebte Mutter, Schwester, Großmutter und Tante, die Lehrerwittwe

Emma Bluhm,
geb. **Bohlius**
in ihrem 50. Lebensjahre.

Dieses zeigen, um stille Theilnahme bittend, tief betrübt an
Thorn, den 13. Januar 1887
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. Januar cr., Nachmittags 3 Uhr vom Diakonissenhause, Catharinenstr. aus, statt.

Bekanntmachung.

Alle zur Gestellung vor die Ersatzbehörden verpflichteten Militärpflichtigen, welche in hiesiger Stadt und deren Vorstädte heimathsberechtigt, auch diejenigen Fremden, welche sich hier vorübergehend aufhalten, in dem Jahre 1867 geboren sind, sowie diejenigen, welche älter sind aber noch keine endgültige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar d. Js.

unter Vorzeigung ihres Geburts- resp. schon erhaltenen Loosungs- u. Gestellungsscheins in unserem Einquartierungs-Bureau zur Eintragung in die Stammrolle zu melden.

Es werden hiermit nachstehende Bestimmungen bekannt gemacht:

Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das zwanzigste Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht des Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist. Die endgiltigen Entscheidungen bestehen in der Ausschließung vom Dienste im Heere oder in der Marine, Ueberweisung zur Ersatzreserve oder Seewehr, Aushebung für einen Truppen- oder Marine-Theil.

Die Anmeldung zur Stammrolle muß bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat, erfolgen. Hat er keinen dauernden Aufenthaltsort, so muß er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes d. h. desjenigen Ortes, an welchem sein, oder sofern er noch nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet, melden. Wer innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnsitz hat, muß sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten, melden.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugniß vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsorte selbst erfolgt. Sind Militärpflichtige an dem Orte ihres dauernden Aufenthaltes bezw. Wohnsitzes zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrik-Herrn die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen bis eine endgiltige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Ersatzbehörden erfolgt ist.

Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahr erhaltene Loosungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnsitzes, Gewerbes, des Standes pp.) dabei anzuzeigen.

Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von der Ersatzbehörde ausdrücklich hiervon entbunden, oder über das Jahr 1887 hinaus zurückgestellt worden sind.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungsbezirk oder Musterungsbezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach Ankunft an dem neuen Orte derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Versäumung der Meldefristen entbinden nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen zu bestrafen.

Thorn, den 10. Januar 1887.

Der Magistrat.

1jähriger kleiner Stubenhund zu kaufen gesucht. Offerten nimmt die die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Altstadt Thorn** Band 1 Blatt 6 auf den Namen des Uhrmachers **Arthur Willimtzig zu Thorn** eingetragene, zu **Thorn** belegene Grundstück

am 10. Februar 1887,
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer No. 4 wieder versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1200 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, zur Grundsteuer nicht veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V eingesehen werden

Thorn, den 25. November 1886.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der menschlichen Auswerfstoffe (Kloak) aus **sämmtlichen** Wohngebäuden der inneren Stadt in Verbindung mit der Abfuhr des Straßenkehrichts, soll Seitens der Stadt Thorn an einen Unternehmer im Wege der Submission **vom 1. Juli 1887 ab** auf sechs Jahre vergeben werden

Offerten sind unserem Bureau I versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission auf Abfuhr der Auswurfstoffe und des Straßenkehrichts der Stadt Thorn"

versehen bis zum

1. Februar 1887,
Mittags 12 Uhr

einzureichen.

Die Bedingungen sind täglich in unserem Bureau I einzusehen, auch wird auf Erfordern gegen Zahlung der Kopialien Abschrift derselben übersandt.

Die Abfuhr der Auswurfstoffe soll mit der Abfuhr des Straßenkehrichts an einen und denselben Unternehmer vergeben werden, um die landwirthschaftliche Verwerthung der darin enthaltenen Dungstoffe zu erleichtern.

Thorn den 23. December 1886.

Der Magistrat.

Ich habe mich als prakt.
Thierarzt
in Culmsee niedergelassen.
A. Haesselbarth,
approb. Thierarzt.

Wegen Todesfalles meines Mannes, sind sämmtliche
Pumpenarbeits-Geschirre
billig zu verkaufen.
Ww. Grunwald,
Culmsee.

Gewerbeschule
für Mädchen zu Thorn.

Der nächste Cursus für doppelte Buchführung und kaufmännische Wissenschaften beginnt

Montag, 17. Jan. cr.

Anmeldungen nehmen entgegen
Julius Ehrlich,
Seglerstraße Nr. 107.
K. Marks,
Große Gerberstraße Nr. 267.

Dr. Clara Künnast,
Amerikanische Zahnärztin,
319 Culmer Straße 319.
Künstliche Gebisse
werden schnell und sorgfältig angefertigt.

Ein gangbares
Vorkost-Geschäft
wird zu kaufen gesucht. Gefl. Adr. unter **A. B.** in der Exped. abzugeb.

Verloren!
auf Bromb.-Vorst. **6 Paar Militärhandschuh,** gez. G. B Wiederbringer Belohnung. II. Linie 128 part.

Gangb. Vorkost pp.
Geschäft in bester Geschäfts-Lage unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Expedition d. Ztg.

Suche von sofort unter guten Bedingungen für mein Destillationsgeschäft einen
Lehrling.
Louis Hintzer,
Graudenz.

Die Ziehung ist in einigen Tagen
Königlich. Preuß. 175. Staats-Lotterie.
Haupt-Gewinne
= 600 000 = 2 Mal zu = 300 000 = u. s. w.

Nur Original Loose, keine sogenannten Depotscheine. ¹/₁ = 180 = Mk., ½ = 90 = Mk., ¼ = 48 = Mk. ⅛ = 24 = Mk., auch Antheile ¹/₁₆ = 12½ Mk., ¹/₃₂ = 6½ Mk **Eduard Berne, Bankgeschäft, Berlin, Friedrichstr 88. Coulante Ausführung** aller Börsenordres. Provision 10 Pf. pro 100 Mk.



Mariazeller Magentropfen 112D
vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung v. Sand u. Gries, übermässiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit od. Verstopfung, Ueberlad. d. Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweis. 70 Pfg. Central-Versandt durch Apoth. Carl Brady, Kremsier (Mähren). Die Mariazeller Magentropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben.
Echt zu haben in fast allen Apotheken.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß das

Hôtel Sanssouci

in meinen Besitz übergegangen ist.

Das Geschäft wird unter der Leitung des Herrn **Alwin Lucke** fortgeführt und soll es mein eifrigstes Bestreben sein, allen Anforderungen zu genügen.

Table d'hote 1¼ Uhr, auch im Abonnement.

Gleichzeitig empfehle den **Saal** für **Hochzeiten, Diners, Vorträge** 2c. sowie **Salons zu Conferenzen.**

Thorn im Januar 1887.

Benno Richter.

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst u. Wissenschaft.
(Stimmen aus allen Parteien.)

Das Echo

Die beste Zeitung für Leute, die nicht Zeit haben, viele Zeitungen zu lesen, sowie für Deutsche im Ausland ist DAS ECHO.

Abonnementspreis bei Bezug durch Post oder Buchhandel 3 Mark vierteljährlich, mit direkter Postversendung nach allen Staaten des Weltpostvereins M. 4.50 vierteljährlich.

In jeder Nummer bringt DAS ECHO Auszüge aus Zeitungen und Zeitschriften aller Kulturvölker und Sprachen. Es bietet dadurch jedem Gebildeten eine unentbehrliche, hochinteressante Lektüre.

Rhein. Kurier, Wiesbaden: Empfehlenswert.
Kölnische Zeitung: Eine neue Wochenschrift, die sich durch die Reichhaltigkeit und Gediegenheit ihres Inhaltes auszeichnet.
Pall-Mall-Gazette. The German review Das Echo admirably edited by Hugo Herold, publishes etc.

Probenummern umsonst und frei.

Verlag von J. H. SCHORER in Berlin SW., Dessauerstrasse 12.

XIII. Mastvieh-Ausstellung - Berlin
verbunden mit einer
Ausstellung von Zucht-Böcken und Ebern
sowie
Ausstellung von Maschinen, Geräthen und Produkten
für die Landwirthschaft und das Schlächtergewerbe
am 11. und 12. Mai 1887
auf dem Central-Viehhofe der Stadt Berlin.

Die Anmeldungen müssen bis zum 1. April c. erfolgt sein. Programm und Anmelde-Formulare zu beziehen aus dem Bureau der Mastvieh-Ausstellung, Berlin NW., Dorotheenstrasse 95/96, Klub der Landwirthe.

Bäckerstraßenecke 244,
1. Etage, 3 Stuben, Kabinet, allem Zubehör, vom 1. April zu vermiethen.
Ww. **Sztuczko.**

---

1 Keller,
geeignet als Werkstelle, ist zu verm.
D. v. Kobielski.

Eine Wohn., Stube, Kab. nebst Zub. v. 1. Ap. z. v. Coppernicusstr. 208.

Breiten-Straße 443 ist die 1. u. 3. Etage zu verm. **Th. Ruckardt,**

Die erste Etage in meinem neuen Hause, Junkerstraße 248, ist zu vermiethen. **Ferdinand Thomas.**

Eine Parterrewohnung für Mk. 180 v. 1. Ap. 87 z. v. Hundegasse 245

Eine Wohnung, 2 Zimmer u. Küche Culmerstraße 243, 1 Trp.

Eine Wohnung, Küche, Wasserleitung und Ausguß vom 1. April zu v.
Scheda.

Brückenstraße 17
d. 1. Etage, best. aus 5 Zimm. nebst Zub., auf Wunsch auch Pferdest. vom 1. April zu vermiethen Zu erfr. 2 Tr.

Ein gut möbl. Zimm. und Kab sof. z. verm. Bache 2 2 Etage.

In meinem neuerb. Wohnh. sind 2 Wohn. je 3 Zimm. Küche u. Zub. zu verm. **G. Schütz,** Kl. Mocker.

Mein Hausflurladen
ist vom 1. April zu vermiethen.
M. S. Leiser.

Parterre-Wohnung zu verm. auch z. Comtoir, Annenstraße 181.

---

1 große Wohnung
nebst Zubeh. von sogleich oder 1. April zu vermiethen. Näheres bei
J. Dinter,
Schülerstr. 414.

Zum 1 April eine Wohnung für Mk 360 zu vermiethen.
Fr. Winkler, Culmerstr. Nr. 309/10.

Die 2. Etage, 5 Zimmer und Zubehör, sowie parterre ein **Comtoir** zum 1. April cr. zu vermiethen
Baderstraße Nr 56.
Carl Neuber.

Eine Vorder- und eine Hinter-Wohnung zu verm. Weiße Straße 71.

PROGRAMM!
für Concert 18. Januar:

1. a) Robin Adair, arrangirt von Silcher. b) Madrigal, von Sullivan. (das Damenquartett) 2. Arie der Rosine a. d. Op.: „Der Barbier von Sevilla" mit Clavierbegleitung von Rossini. (Frl. Fanny Tschampa.) 3. a) Liebessehnen, von Rübner. b) Der rothe Sarafan, von Warlamoff. c) Ständchen, von Abt. (das Damenquartett. 4. a) Mazurka, von Chopin. b) Ruhethal, v. Mendelssohn. (das Damenquartett) 5. Lieder für Sopran mit Clavierbegleitung: a) „Ich glaub es nicht", von Naubert b) „Du fragst mich täglich", von Erik Meyer-Helmund. c.) Widmung, von Rob. Schumann. (Frl. Fanny Tschampa.) 6. a) Das einsame Röslein, von Hermes. b) Wanderers Nachtlied, von Rubinstein. c) Schwedischer Hochzeitsmarsch, von Södermann. (das Damenquartett)

Anfang 8 Uhr.
Numm. Billets 1,50 M.
Schüler 75 Pf.
E. F. Schwartz.



Zu dem am **15. cr.** Abends 7 Uhr im Saale des Hrn. **Kadatz-Mocker** stattfindenden

Maskenballe

ist die Garderobe bei Hrn. **Holzmann,** Gr. Gerberstraße, und am Ballabend selbst von 6 Uhr an im Ball-Lokal zu haben.

Das Comitee.
Nichtmitglieder haben Zutritt.
Zuschauer zahlen nur **0,20 M.** Entree.

Sonnabend, 15. d. Mts.
frische Wurst
bei J. Schlesinger.

Heute
Sonnabend den 15. cr.
von 6 Uhr Abends ab
Wurstessen
G. Hanke, — Katharinenstr. —

Sonnabend den 15. Jan.
Abends
Pilsner Bier
(vom Faß)
bei **Jacob Siudowski.**



Heute Sonnabend
Abends frische **Blut-, Leber- und Grützwürstchen** bei
M. Lehmann,
Schülerstraße 407.



Heute Sonnabend
Abends von 6 Uhr ab: **Frische Grütz-, Blut und Leberwürstchen** bei
Benjamin Rudolph,
Schuhmacherstraße No. 427.

Pferde-Verkauf!

Am Dienstag, 18. d. Mts.
Morgens 9 Uhr
wird auf dem Kasernenhofe 1 ausrangirtes Dienstpferd öffentlich meistbietend verkauft.

Thorn, den 12. Januar 1887.
Ulanen-Regiment Nr. 4.

---

700 Mark
zu 5 pCt. sind hypothekarisch zu vergeben. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Eine herrschaftliche
Wohnung
im 1. Stock meines Hauses, Bromberger-Vorstadt, Schulstraße 114, ist zu vermiethen.
G. Soppart,
Gerechtestr. 95.

Ein großes möbl. Vorderzimmer, auch Burschengel., zu vermiethen.
Bäckerstr. 255.

Große herrschaftliche Wohnungen sind in meinem neu erbauten Hause, Culmerstr. 340/41 zu vermiethen.
A. Hey.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 16. Januar 1887.
(II. p. Epiph.)

Altstädt. evangel. Kirche
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vorher Beichte. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evangel. Kirche:
Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
Beichte und Abendmahl nach der Predigt.
Kollecte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.
Nachm. Kein Gottesdienst.

Neustädt. evangel. Kirche:
Vorm. 11½ Uhr: Militär-Gottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evangel. lutherische Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Ludwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.